

## Auftakte oder „Wer spielt den dritten Ton?“

In langjährigen musiktherapeutischen Erfahrungen mit Kindern und Jugendlichen an verschiedenen Institutionen konnte ich mich immer wieder mit der Lebenssituation von Trennungskindern vertraut machen. Die einzel- und gruppentherapeutischen Erfahrungsberichte des Buches stehen für intensive Prozesse in der Auseinandersetzung mit diesem Thema. Lassen Sie mich zu Beginn einen Blick auf zwei Szenen aus der Praxis werfen:

Szene 1: In einer Gruppenmusiktherapie für Trennungskinder geht es heute um das wichtige Thema „Veränderungen“. Alle vier Jungen beschäftigen sich intensiv mit folgenden Fragen: „Wie oft bist du umgezogen? Wer ist mit dir umgezogen? Bei wem lebst du jetzt? Wie oft siehst du deinen Vater?“ Diese Themen führen zu der Idee, einen eigenen Platz im Raum zu suchen, der in dieser Stunde nicht verändert werden soll – einen eigenen musikalischen Ort, zu dem kein anderer Zugang hat. Die Kinder widmen sich dem mit viel Ausdauer. Sie wählen jeder für sich verschiedene Instrumente aus, gruppieren sie im Kreis und nehmen in diesem Kreis Platz. Damit ist eine symbolische und konkrete Basis geschaffen, von der aus die Improvisation beginnen kann. Alles könnte so einfach sein, wäre da nicht das Problem mit der E-Gitarre. Zu gern würden Fabian und Kilian sie in ihren Musikort hineinnehmen. Beide greifen danach und es beginnt ein Ziehen und Zerren in entgegengesetzte Richtungen, bei dem sich ein Bild aufdrängt: Zwei Elternteile, die nach der Trennung zu keiner Einigung kommen können, bei wem das Kind leben soll. Fabian und Kilian – zwei solcher Kinder – ziehen und zerren nun ihrerseits. Sie bitten die Therapeutin um „Rechtsprechung“ und um eine Entscheidung. Für diese aber steht die Not der E-Gitarre an erster Stelle und sie beharrt auf deren Schutz; wiederum symbolisch und konkret. Fabian und Kilian halten in ihrem Kampf inne und verstehen intuitiv, dass die Position zwischen allen Stühlen auch sie selbst betrifft. Sie widmen sich nun mit ebenso viel Engagement dem musikalischen Ort, den sie für die E-Gitarre erschaffen. Hier kann sie ungeteilt stehen bleiben und dennoch zu beiden Seiten gehören. Mit der Entwicklung einer eigenen Identität vor dem Hintergrund einer getrennten Familie werden beide Jungen noch lange beschäftigt sein...

Szene 2: Nina sitzt in ihrer ersten Einzelmusiktherapiestunde zusammengekauert und verängstigt auf dem Sofa. Sie vermeidet jeden Blickkontakt und klammert sich fest an ihren Stoffhasen. Dabei führt sie unablässig stereotype Fingerbewegungen aus. Die Angebote der Therapeutin bleiben ungehört. Es scheint vollkommen ausgeschlossen zu sein, auch nur einen einzigen Ton zu spielen. Eine Frage lautet, ob Nina erzählen mag, wer alles zu ihrer Familie gehöre. Ihre Haltung strafft sich und sie sucht den Blickkontakt: „Da sind meine Mutter und meine Schwester...!“ Der Satz bleibt offen in der Luft hängen, Nina sackt erneut in sich zusammen und flüstert: „... und dann ist da noch mein Vater!“ Ihn hat sie seit zwei Jahren nicht mehr gesehen. Die Therapeutin bleibt ebenfalls im Flüsterton und fragt vorsichtig: „Und was passiert, wenn man den Namen von dem Papa laut sagt?“ Nina flüstert

erneut: „Dann wird die Mama böse!“ Und so, wie sie den Namen des Vaters nur flüstern kann, schreckt sie anfangs auch zurück vor jedem Ton, jedem Instrument, vor allem Eigenen. Hierbei handelt es sich um eine sehr starke Triangulierungshemmung.

In beiden Szenen sind verschiedene (und bei weitem nicht alle) Ausprägungen einer konflikthaften Triade repräsentiert. Mit der Triade ist hier die familiäre Grundform aus Mutter, Vater und Kind gemeint, die ich nach einer Trennung als „Triade der Trennung“ bezeichne.

Mit der Gitarre zwischen zwei streitenden Parteien wird der Konflikt über einen Dritten ausgetragen. In der triadischen Spannungsfläche zwischen Nina, ihrer Mutter und dem verheimlichten Vater gibt es eine starke Ausgrenzungsproblematik. Um solche Konflikte und deren Bearbeitung in der Musiktherapie mit Trennungskindern geht es in diesem Buch. Die vier großen Einzelfallgeschichten stammen aus der musiktherapeutischen Abteilung einer Integrationsschule, die Beispiele aus der Gruppenmusiktherapie aus einer Gemeinschaftspraxis für Kinder- und Jugendpsychiatrie.

Der Blick auf die Triade als ein Mehrpersonengefüge ermöglicht eine umfassende Perspektive auf die Familie – vor, während und nach einer Trennung der Eltern. Spannungen existieren bereits lange vor dem eigentlichen Trennungszeitpunkt und enden selten vollständig nach der Neuorganisation der Familie. Auch nach der Trennung steht das Kind weiterhin vor der Aufgabe, eine eigene Position zwischen seinen Eltern zu finden und sich wechselweise auf sie zu beziehen. Die Familie erweitert sich dann häufig um neue Partner, Stiefgeschwister oder weitere Großeltern. Dennoch bleibt die ursprüngliche Einheit mit den leiblichen Eltern für das Kind enorm wichtig als „Triade der Trennung“, mit der es sich innerlich wie äußerlich eng verbunden fühlt.

Die Betrachtung des triadischen Mehrpersonengefüges hat sich in der praktischen Arbeit als ein wirksamer Zugang erwiesen, Schwierigkeiten von Kindern und Jugendlichen nach einer Trennung zu verstehen. Ebenso können Ressourcen erkannt werden, wenn die triadische Perspektive eingenommen wird. Hier sind vor allem all jene hilfreichen Dritten zu nennen, die es dem Kind, dem Jugendlichen nach einer Trennung ermöglichen, seine Gefühle von Wut und Trauer zu zeigen und damit aufzufangen zu werden.

Dennoch darf meine Herangehensweise nicht mit einer systemischen Sicht verwechselt werden, denn es stehen die inneren, unbewussten und psychodynamischen Aspekte im Mittelpunkt, die sich in der Musiktherapie zeigen.

In den Begriffen der Psychoanalyse wird die Entwicklung innerer Bilder von beiden Eltern, von deren Beziehung und von der eigenen Person als Triangulierung bezeichnet, eine intrapsychische Strukturbildung. Zu diesem Thema sind in den letzten fünfzehn Jahren zahlreiche neue Ideen und Ansichten aufgetaucht. Traditionelle, neue und aktuellste Beiträge zur Triangulierung werden hier für das Verständnis einer Trennungskinderthematik gewinnbringend verbunden.

Die Triangulierung als innerer Prozess im Wechselspiel mit den realen dyadischen und triadischen Beziehungserfahrungen in der Familie ist eine Entwicklungs- und Lebensaufgabe für *jedes* Kind. In diesem Buch geht es nun um die *speziellen* inneren und äußeren Erfahrungen mit einer Triade, die nicht mehr zusammenlebt, nie vom Kind als eine solche erlebt wurde oder sich im Wandel befindet. Sie beinhalten keine prinzipiellen, sondern vielmehr unterschiedlich starke graduelle Veränderungen einer allgegenwärtigen Entwicklungsaufgabe. Das „musiktherapeutische Dritte“ wird zu einem besonderen Raum für die Inszenierung und Lösung von verschlüsselten triangulären und triadischen Konflikten im Zusammenhang mit einer Trennung.

Schon in der Szene der „zerrissenen Gitarre“ wird augenfällig, dass es sich bei dem Dritten nicht nur um eine konkrete Person handeln muss. Vielmehr kann dieses Dritte auch ein Zwischenraum, ein Symbolisches oder Atmosphärisches sein, das sich in einer Dyade entfaltet. In diesem Sinne beginnt die Triangulierung bereits in den ersten Lebensmonaten: Immer dann, wenn sich in einer dyadischen Beziehung eine Grenze, eine Unterscheidung oder eine gemeinsame Abstimmung ereignet. Dieses passiert in der musiktherapeutischen Improvisation nur allzu häufig.

Die Übertragungssituation in der Einzelmusiktherapie mit einem Trennungskind ähnelt nicht selten der emotionalen Situation einer alleinerziehenden Mutter bzw. Vater mit dem Kind. Hier wie dort wird es immer wieder um die Verbindung zum abwesenden oder konflikthaften Dritten gehen. Hier wie dort sind es ebenfalls die Verbindungen zu einem anderen hilfreichen Dritten, zu einem sich öffnenden musiktherapeutischen Prozess, die die kindliche Triangulierung unterstützen – auch bei vollständiger Abwesenheit eines Elternteiles.

In diesem Buch wird eine „triangulierende“ Haltung entwickelt, die ausdrücklich aus den Bedingungen der musiktherapeutischen Situation erwächst. Diese triangulierende Haltung ist ein Grundmotiv des Buches: Es geht weniger um konkrete Spiel- und Handlungsanweisungen<sup>1</sup>, sondern mehr um das Vertrautwerden mit einer Einstellung, aus der sich passende Spielformen wie von selbst ergeben können. In den unterschiedlichsten – positiven wie negativen – Trennungsverläufen sind fast alle Trennungskinder durch eine Gemeinsamkeit verbunden: Es ereignet sich an einem bestimmten Punkt in ihrer Familiengeschichte eine sichtbare Unterbrechung, nach der es auf andere Weise weitergeht. In den seltensten Fällen wird diese Zäsur von den Kindern gewünscht, auch dann nicht, wenn es sich um extrem konflikthafte oder gewaltvolle Familiensituationen handelt. Die Umgangsweisen mit diesem Bruch sind so individuell wie jedes Kind selbst. Die Bewältigungsformen reichen von gelungener Reorganisation über zahlreiche, oft verschlüsselte Symptombildungen bis hin zu schweren Triangulierungsstörungen – all das ist abhängig

---

1 Selbstverständlich soll dieser Aspekt nicht vernachlässigt werden (siehe Leitfaden für die Lesart). Auch die vier großen Fallgeschichten und Kurzvignetten enthalten zahlreiche Spielelemente, die zur Nachahmung anregen können, sollen und dürfen.

von den familiären und kindlichen Ressourcen und der allgemeinen Situation bis zur Trennung.

Die Überlegungen in diesem Buch werden von folgenden Fragen geleitet:

1. Wie lassen sich die Triangulierungserfahrungen von Trennungskindern in der musiktherapeutischen Behandlungssituation erkennen und verstehen?
2. Wie kann sich der musiktherapeutische Spiel- und Beziehungsraum entfalten, um Triangulierung neu zu strukturieren und eingeschränkte triadische Kapazitäten zu erweitern?
3. Wie kann die musiktherapeutische Behandlung einen Zugang zu den Ressourcen ermöglichen, die die Entwicklung des Kindes vor und während der Trennung gestützt haben?

In den konkreten methodischen Überlegungen zeigt sich ein Weiteres: Kinder kommen nicht oder nur sehr selten in die Musiktherapie, weil sie „Trennungskinder“ sind, sondern aufgrund unterschiedlichster Schwierigkeiten und Symptome, unter denen sie leiden. Diese Schwierigkeiten sind nun aus einer musiktherapeutischen Perspektive zu verstehen und mit der Trennung als Ereignis in einen Zusammenhang zu bringen.

Winnicott, dessen Metapher des „potentiellen Raumes“ für die hier entwickelte triangulierende Haltung in mehrfacher Hinsicht Pate stand, benannte die Triangulierung als „persönliche Lösung des Problems der dreiseitigen Beziehung“ des Kindes (Winnicott 1944, 97). Dazu lässt sich ergänzen: Auch in der Triade der Trennung kann diese Lösung „good-enough“, weniger gut oder hemmend sein. Die vier Kinder Nina, Simone, Nils und Benjamin kommen in den großen Fallgeschichten des Buches ausführlich zu Wort mit ihren subjektiven Leidens- und Lösungswegen in der musiktherapeutischen Beziehung.

„Wer spielt den dritten Ton?“ – so könnte der Untertitel des Buches lauten. Damit soll Folgendes gemeint sein: Die verschiedenen Positionen in einer Drei-Personen-Konstellation sind offen und beweglich, der Blick kann von einem zum anderen schweifen und Rollenwechsel vollziehen sich oft unbemerkt. Beziehungen und Bedürfnishierarchien der Beteiligten verändern sich schnell und wollen im Gleichgewicht gehalten werden. Rasch können sich zwei zu einer Einheit verschließen und den Dritten als Außenseiter zurücklassen. Dieser wird ebenso schnell wieder zum umworbenen Bündnispartner, um kurz darauf zwischen allen Stühlen zu sitzen oder plötzlich genussvoll im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit zu stehen. Gemeinsam können alle drei ihren Blick nach außen wenden und verstehen, in welchen größeren Rahmen ihr subjektiver Beziehungsraum eingebunden ist. Es wird spannend und für viele Kinder auch beängstigend: Wer spielt den dritten Ton? Die erste Geige? Oder sitzt gar nur in zweiter Reihe? Solche Fragen weisen somit einen metaphorischen Weg zur triadischen Erfahrungswelt. Sie findet in den präverbale Formen des musiktherapeutischen Dritten einen ihr verwandten Ort!